

Vortrag „Vom Wandel und der Erneuerung. Zum Motiv der Anna Selbdritt“

gehalten am 20.11.03 bei der Stiftung Bremen Dom e.V.

Dr. Petra Schilm

Übersicht

1. Was wissen wir von der heiligen Anna?
2. Zur Annenverehrung
3. Impulse der Annenverehrung
4. Anna in der Volksfrömmigkeit
5. Ein besonderer Bildtypus – Anna Selbdritt
6. Die dreigestaltige Göttin



1. Was wissen wir von der heiligen Anna?

„Channâh“ heißt auf Hebräisch „die Begnadete, Gnade“.

Anna gilt als die Mutter Marias und die Großmutter Jesu. Sie ist die Ehefrau des heiligen Joachim. In der Bibel steht nichts über Anna, auch ihr Name wird nicht genannt.

Eine außerbiblische christliche Überlieferung berichtet zum ersten Mal über Anna, ihre Geschichte, die Geburt und Kindheit ihrer Tochter Maria.

Diese älteste Schrift ist das **Protevangeliem des Jakobus**, geschrieben um das Jahr 150 in Syrien von einem Verfasser, der sich Jakobus nennt und mit dem Apostel Jakobus, dem Bruder Jesu, identisch sein soll.

Die Erzählungen des Jakobus sind nicht als offizieller Bestandteil in das Neue Testament aufgenommen worden. Seine Schriften sind kein Bestandteil der kanonischen Literatur, sondern ein sog. „apokryphes“ Evangelium.

Das griechisch geschriebene Protevangeliem *des Jakobus* setzt im Gegensatz zu den Geburtsgeschichten der in das Neue Testament aufgenommenen Evangelien, also des Matthäus und Lukas, weit vor der Geburt Jesu an und erzählt ausführlich von der Herkunft

der Mutter Jesu, Marias. Der gesamte Text umfasst 25 Kapitel. Die ersten Kapitel befassen sich mit den Eltern der Maria, Anna und Joachim sowie mit der Kindheit und Jugend Marias.

Die Erzählung spielt in Jerusalem, vor dem Fall des Tempels.

Die Verwerfung des Opfers

Die Ehe von Anna und Joachim, einem reichen und frommen Israeliten, ist bis in das hohe Alter kinderlos geblieben. Eines Tages wird das Opfer Joachims von einem Priester des Jerusalemer Tempel zurückgewiesen; seine Kinderlosigkeit wird als Makel angesehen.

Die Verkündigung

Joachim geht aus Trauer über den versagten Kinderwunsch in die Wüste, um dort vierzig Tage mit Gebet und Fasten zu verbringen. Auch seine Frau beklagt unterdessen daheim, dass ihre Ehe kinderlos geblieben sei.

In ihrer tiefen Trauer und Verzweiflung wird den beiden Eheleuten durch einen Engel verkündigt, dass Gott ihr Gebet erhört habe und sie ein Kind bekommen werden.

Die Begegnung an der Goldenen Pforte

Nachdem er die Nachricht des Engels vernommen hat, eilt Joachim aus der Wüste zu seiner Frau. Auch Anna geht ihrem Mann ahnungsvoll entgegen. Beide begegnen einander vor dem Eingang des Jerusalemer Tempels, der *Goldene Pforte* genannt wurde. Die Umarmung der beiden Eheleute ist später als Moment der Empfängnis Mariens begriffen worden.

Die Empfängnis Mariae wird im kirchlichen Kalender auf den 9. Dezember datiert.

Die Geburt Marias

In ihrem Glück über die Geburt des Kindes stimmt Anna ein Loblied an. Anna und Joachim nennen das Kind Maria. Sie geloben, das Kind dem Jerusalemer Tempel zu übergeben, wo es als Tempeljungfrau erzogen werden soll. Nach der Geburt veranstaltet das Ehepaar ein großes Fest, um ihre wiederhergestellte Ehre zu demonstrieren.

Der Geburtstag Marias wird im kirchlichen Kalender auf den 8. September datiert.

Der Tempelgang Mariens

Mit drei Jahren wird Maria von ihren Eltern unter Begleitung der „Töchter der Hebräer“ in den Tempel gebracht. Dort steigt sie allein die Stufen hinauf und wird vom Hohepriester in

den Tempeldienst aufgenommen. Während ihres Lebens im Tempel wird sie täglich durch Engel mit Himmelsbrot versorgt.

In der Erzählung des Jakobusevangeliums wurde die legendarische Figur der Anna nach dem Vorbild der alttestamentlichen Hanna, der Mutter Samuels (1. Buch Samuel, 1-2) gestaltet.

Unter den Christen des **östlichen Mittelmeerraums** hat das Jakobus-Evangelium weite Verbreitung gefunden



2. Zur Annenverehrung

Die ältesten Belege für den Kult der hl. Anna stammen aus **Palästina** und **Jerusalem**.

Die Zentren der Annenverehrung im ersten Jahrtausend lagen im Osten des ehemaligen Römischen Reiches. Aber auch die abendländische, lateinische Christenheit hatte Anteil an der Popularisierung der Annenverehrung. Seit dem fünften Jahrhundert war im lateinischen Westen des ehemaligen Römischen Reiches auch eine eigene lateinische Fassung der Geburts- und Kindheitsgeschichte Marias, das apokryphe Matthäusevangelium, verbreitet.

Im 6. Jahrhundert wurde diese Erzählung dann erweitert durch das sogenannte "Evangelium von der Geburt Mariens". Auch die lateinischen Geburts- und Kindheitsgeschichten berichten in ähnlicher Weise wie das Jakobusevangelium über die Herkunft und Kindheit Marias.

Diese Erzählungen bildeten die Grundlage für die Feier kirchlicher Marienfeste. Ebenso wurden sie seit der Mitte des 1. Jahrtausends Teil des bildlichen Repertoires der christlichen Ikonographie.

Im Westen blieb der Legende und Gestalt der hl. Anna aber jene Anerkennung, die sie im Osten besaß, zunächst noch verwehrt. Erst im Hochmittelalter wurde aus der hl. Anna eine überall bekannte Heilige. Die allgemein verbreitete Fassung ihrer Legende ging hier auf die Sammlung von Heiligenlegenden zurück, die der Franziskaner Jakobus de Voragine im 13. Jahrhundert zusammengestellt hatte und unter dem Namen **Legenda aurea** weite Verbreitung fand.



3. Impulse der Annenverehrung

a. Reliquien

Die Kreuzzugsbewegung, der Neubau der Jerusalemer Annenkirche durch die Kreuzfahrer und vor allem der in diesem Zusammenhang seit dem 12. Jahrhundert einsetzende Import von **Reliquien** aus dem Heiligen Land und Konstantinopel in den Westen haben dem westlichen Annenkult einen neuen Impuls gegeben.

Reliquien= körperliche Überreste eines Heiligen nach seinem Tod oder Gegenstände, die er besessen oder berührt hatte.

Das zweite Konzil von Nicäa (787) bestimmte, dass keine Kirche ohne Reliquien geweiht werden durfte.

Man bewahrte sie in Reliquiaren auf, in Zierbehältern, trug sie bei Prozessionen und glaubte, dass sie Wunder vollbringen könnten.

Im Osten spielte der Reliquienkult in den orthodoxen Kirchen eine geringere Rolle als im Westen, da es hier weniger Heiligsprechungen gab und Ikonen (Heiligenbilder, von denen man glaubt, dass sie die Anwesenheit der abgebildeten Heiligen bewirken können).

Eine der bekanntesten Reliquienübertragungen ist die Schenkung des Hauptes der hl. Anna an die Kathedrale von Chartres im Jahr 1204. Der Graf Ludwig von Blois hatte das Annenhaupt nach der Eroberung Konstantinopels durch das Kreuzfahrerheer im Jahr 1204 als Beute mit nach Frankreich genommen.

Nachdem vor allem der Import von Annenreliquien aus dem Heiligen Land und dem byzantinischen Reich in den Tagen der Kreuzzugsbewegung der Annenverehrung im lateinischen Westen neue Impulse gegeben hatte, ist am Ende des Mittelalters eine Verstärkung der Popularität der heiligen Anna festzustellen, **die am Ende des 15. bzw. am Anfang des 16. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichte.**

Die Verehrung der hl. Anna war also ein Phänomen, das erst am Ausgang des Spätmittelalters massiv in Erscheinung trat.

In allen sozialen Milieus der spätmittelalterlichen Christenheit erlangte die Heilige wachsende Popularität. Der Vorname *Anna* erfreute sich am Ende des Mittelalters großer Beliebtheit, ebenso wie der Vorname *Joachim*, des Ehemanns der hl. Anna.

Das Wachstum der Popularität der heiligen Anna kann man an zahlreichen Altar- und Kapellenstiftungen zu Ehren dieser Heiligen festmachen.

Im Spätmittelalter war es üblich, dass Privatpersonen oder Gruppen, etwa **Bruderschaften**, Familien etc., Altäre stifteten. Die Stiftung eines Altars bestand darin, dass ein Vermögen zur Verfügung gestellt wurde, durch das ein Kleriker dauerhaft seinen Lebensunterhalt bestreiten konnte. Im Gegenzug war der entsprechende Kleriker verpflichtet, die am Altar hängenden Aufgaben, etwa das regelmäßige Lesen der Messe, zu erfüllen. Damit eine dauernde Besoldung des am Altar angestellten Klerikers gesichert werden konnte, bestand das an einem Altar hängende Vermögen meist aus Zinseinkünften, etwa der Miete von Wohnhäusern, Grundstückspachten oder landwirtschaftlichen Zinseinkünften.

Im deutschen Bereich ist vor allem die Annenkirche im niederrheinischen **Düren** zu nennen, die zu Beginn des 16. Jahrhunderts kurzzeitig zu einem überregional bedeutenden Gnadenort aufstieg.

b. Wallfahrten (Pilgerfahrten, um spirituelles Wachstum zu erreichen, sich göttlicher Hilfe in Notsituationen zu versichern oder als Dank)

Seit dem Jahr 1510 schloss sich die Dürener Wallfahrt der Aachener Wallfahrtsbewegung an, die im Rhythmus von sieben Jahren Pilger aus ganz Europa nach Aachen führte. Wie in Aachen wurde in Düren zu diesem Anlass die in ein Kopfreliquiar eingeschlossene Reliquie von einer an der Kirche befindlichen Loge den Pilgern gezeigt. Die Dürener Wallfahrt fand mit der Zerstörung der Stadt durch Truppen Kaiser Karls V. im Jahr 1543 ihr Ende. Die Pfarr- und Wallfahrtskirche wurde im Jahr 1944 durch Bomben fast vollständig zerstört.

c. Bruderschaften

Bruderschaften, die den Namen der hl. Anna trugen, entstanden, die Annen-Bruderschaften. Sie bildeten sich aus Laienbewegungen, hielten eigene Andachten und Totengedächtnisse ab, veranstalteten Prozessionen und Wallfahrten.

Mitglieder einer Bruderschaft speisten gemeinsam, unterstützten sich im Krankheitsfall und im Alter oder kamen für die Bestattungskosten der Mitglieder auf. Sie hatten eigene Altäre in der Pfarrkirche, bezahlten deren Unterhalt und die Messen, die an ihnen gelesen wurden. Annen-Brüder trugen besondere Abzeichen und gingen bei Prozessionen voran.

Die Mitglieder der Annenbruderschaft waren gehalten, an der Messe zu Ehren der hl. Anna an den Dienstagen teilzunehmen.

Der Bremer Erzbischof Burkhard Grelle gründete bei der Liebfrauenkirche die erste Annenbruderschaft in Bremen. Bereits aus dem Jahr 1328 existiert ein Beleg über Landverkauf. Die 40 Mitglieder dieser Bruderschaft waren Erzbischöfe, Priester, Ritter und hielten jährliche Gedenkgottesdienste für Verstorbene. Die Reste des Festmahles, das sich anschloss, wurde an die Armen verteilt.

Die Annenbruderschaft der Bremer Ansgariiikirche wurde 1481 gegründet. Sie übernahm karitative Aufgaben und verteilte an jedem Dienstag an sechs Bedürftige Brot, Butter, Käse und Tafelbier. 1525 bestanden 11 Bruderschaften zur Ehren der hl. Anna in Bremen. Die meisten von ihnen wurden Mitte des 16. Jhr. aufgelöst, nur die Ansgarii-Bruderschaft existierte weiterhin.

d. Der theologische Streit um die *immaculata conceptio* (unbefleckte Empfängnis) Marias

Es handelte sich bei diesem um ein Problem, das auf der christlichen Lehre der **Erbsünde** beruhte. Der Sündenfall Adams und Evas (Genesis 3) als Akt des Ungehorsams gegenüber Gott ist verantwortlich dafür, dass die Menschheit seitdem losgelöst von Gott in Schmerz und Mühsal lebt und der Sterblichkeit unterworfen ist.

Paulus hat in seinen Römerbrief und 1. Korintherbrief gelehrt, dass jeder geborene Mensch diese Ursünde in sich trägt, denn „Durch Adam kam die Sünde in die Welt“ und „durch die Übertretung dieses einen Menschen starben viele“.

Besonders lateinische Schriftsteller des 2. bis 5. Jahrhundert setzten sich mit der Erbsünde auseinander und lehrten, dass sie an die Nachkommen weitergegeben wird. Der Kirchenvater und Bischof von Hippo (Nordafrika), Augustinus, aus dem fünften Jahrhundert lehrte schließlich, dass sich die Erbsünde gleichsam körperlich durch den Akt der Zeugung auf das ungeborene Kind überträgt. Durch Sexualität und „sinnliche Begierde“ wie Augustinus es nennt, wird Adams Sünde bei jedem Zeugungsakt an die nächste Generation weitergegeben. Die Menschheit ist eine Masse von Sünden, *massa damnata*, geworden, die an dem ererbten Mangel an Gottesnähe und an Gnade leidet.

Der Einfluss des Augustinus auf das christliche Denken und die christliche Theologie war bis ins 13. Jahrhundert sehr hoch.

Thomas von Aquin, Dominikaner, Philosoph, Theologe und später zum Kirchenlehrer erklärt, griff im 13. Jhr. die Erbsünde nochmals auf. Nach seiner Lehre hatte Adam übernatürliche Gaben vor dem Sündenfall. Die Erbsünde bedeutet den Verlust dieser Gaben für Adams Nachkommen. Die Menschen sind nun ihren Leidenschaften und ihrem Willen ausgeliefert. Das Werkzeug der Übermittlung der Erbsünde ist für Thomas auch der Zeugungsakt, der aber unabhängig von „sinnlicher Begierde“ sein kann.

In der westlichen Theologie wurde seit dem 12. Jahrhundert gefragt, wie die Rolle Marias zu deuten sei, da sie auf der einen Seite wie alle anderen Menschen unter den Bedingungen der Erbsünde lebte. Andererseits wurde Maria im Jahr 431 durch das Konzil von Ephesos der Titel Theotokos (griechisch = Gottesgebälerin) verliehen. Dadurch, dass Maria Jesus zur Welt brachte, nahm sie teil am Erlösungswerk Christi. Sie gilt als „reine Jungfrau“.

Somit wäre zwar Christus "ohne Sünde", weil ohne menschliche Zeugung empfangen, allerdings durch das 'Medium' einer sündigen Frau, Marias. Um diese unmögliche Konsequenz auszuschließen, musste man davon ausgehen, dass auch Maria "ohne Sünde" empfangen worden sei, also auch Anna "unbefleckt" empfangen habe.

Die unbefleckte Empfängnis Marias: Maria sei bereits im Mutterleib Annas von der Erbsünde frei gewesen und auch Anna wurde so direkt in das Heilsgeschehen mit einbezogen.

Die Begegnung an der Goldenen Pforte, dem Eingang zum Jerusalemer Tempel, die Umarmung von Anna und Joachim, wurde jetzt als Moment der Empfängnis Mariens begriffen.

Die theologische Debatte um die unbefleckte Empfängnis wurde seit dem Ende des 13. Jahrhunderts an den theologischen Fakultäten hauptsächlich zwischen den Vertretern des Franziskanerordens und den Dominikanern ausgefochten.

Der Franziskanerorden propagierte die Immaculata Conceptio als Zeichen der besonderen Gnade Gottes und beschloss auf dem Generalkapitel des Ordens in Pisa (im Jahr 1263), die Feier des Festes der unbefleckten Empfängnis Mariens (8. Dezember) für den ganzen Orden als verbindlich zu erklären.

Das Konzil von Basel sprach sich 1439 für die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis Mariens aus. Papst Sixtus IV., ebenfalls ein Franziskaner, bestätigte 1476 die Lehre. Im 16. Jhr. wurde sie allgemeines Glaubensgut der römisch-katholischen Kirche und als Dogma, als verbindlicher Glaubenssatz, 1854 von Papst Pius IX. verkündet.

e. Zunahme von Annendarstellungen in der Kunst: Die Heilige Sippe

An mehreren Stellen der neutestamentlichen Evangelien ist davon die Rede, dass Jesus Brüder hatte (u. a. Matt. 13,55: "Ist er nicht des Zimmermanns Sohn ? Heißt nicht seine Mutter Maria und seine Brüder Jakobus und Joseph und Simon und Judas?").

Während in der östlichen Kirche unter diesen Brüdern wirkliche, leibliche Brüder verstanden wurden, schien in der westlichen Kirche der Gedanke an die auch nach Jesu Geburt fortbestehende Jungfräulichkeit Marias leibliche Brüder Jesu auszuschließen.

Der Widerspruch zwischen biblischem Text und der unterstellten Jungfräulichkeit löste sich durch die Konstruktion einer umfangreichen genealogischen Verbindung, in deren Zentrum die heilige Anna stand.

Der Kern dieser Überlegungen stellt die Theorie des Trinubiums der hl. Anna dar, d.h. die Legende, die heilige Anna hätte nach dem Tod ihres ersten Mannes, Joachim, noch zwei weitere Ehen geschlossen und weitere Nachkommen geboren. Der Gedanke des Trinubiums der hl. Anna erscheint erstmals bei einem westlichen Theologen des 9. Jahrhunderts, bei Haimo von Halberstadt. Die Trinubiumslegende ist ebenfalls von der Legenda aurea des Dominikaners Jakobus de Voragine übernommen worden und war so im Spätmittelalter allgemein verbreitet.

Eine niederländische Studie (von dem Historiker Ton Brandebarg) auf der Grundlage niederländischer Quellen hat nachgewiesen, dass die Popularität der heiligen Anna seit etwa 1480 stark anstieg. Als Trägergruppe der Annenfrömmigkeit wird die Händlerschicht identifiziert. Die Gestalt der heiligen Anna entsprach danach in zwei Hinsichten besonders den Verhaltensnormen, die jene Schicht entwickelt hatte. Einerseits erschien die Heilige durch ihr gehorsames, den Trieb beherrschendes Verhalten als weibliches Idealbild. Zum andern repräsentierte die Heilige Sippe ein Modell, das der Vorstellung einer funktionierenden Familie in diesen Kreisen entsprach. Die heilige Anna stand an der Spitze der Heiligen Sippe, hatte also eine besondere Machtstellung.

Anna war nicht allein mit den zentralen Personen des Erlösungswerks, Maria und Christus, verwandtschaftlich verbunden, sondern durch die Konstruktion des Trinitubiums und der Heiligen Sippe mit fast allen zentralen Heiligen, den Aposteln etc., genealogisch verquickt.



4. Anna in der Volksfrömmigkeit

In der Volksfrömmigkeit war und ist Anna eine der beliebtesten Heiligen. Ihre Geschichte fand Eingang in die im 13. Jahrhundert zusammengestellte Legenda aurea und machte aus Anna eine auch im Westen des ehemaligen Römischen Reiches überall bekannte Heilige. Obwohl die Legende der heilige Anna also auch in der westlichen Christenheit bekannt war, wuchs ihre Bedeutung im frühen Mittelalter hier nicht im gleichen Maße, wie dies im Bereich der östlichen Christenheit der Fall war.

Die Verehrung der hl. Anna verbreitete sich zu Beginn des 13. Jahrhunderts parallel zum wachsenden Marienkult. Am Ausgang des Mittelalters erreichte die Annen-Verehrung ihren Höhepunkt. Anna wurde, ebenso wie ihre Tochter, in Gefahrensituationen um Hilfe angerufen.

Der Dienstag ist der hl. Anna geweiht und es gibt auch zahlreiche Anna-Brunnen, deren Wasser gegen alle Nöte helfen soll.

Anna ist

Patronin von Florenz, Innsbruck und Neapel

Schützerin der Frauen und Mütter, Garantin für eine glückliche Heirat und Ehe, für Kindersegen und eine glückliche Geburt

Patronin der Witwen, Hausfrauen, Arbeiterinnen, Hausangestellten, Spitzenklöpplerinnen Weber, Drechsler, Kunstschler, Müller, Krämer, Seiler, Schneider, Knechte, Bergleute.

In Bergbaugebieten wurde die heilige Anna als „Erzmacherin“, als „Mutterschoß“ des Erzes angesehen.

Das Stadtwappen der sächsischen Gemeinde Annaberg zeigt das Bild der *Anna Selbdritt* über zwei Bergleuten mit gekreuzten Schlägeln. In der 1519 geweihten Pfarrkirche wird bis heute eine wichtige Reliquie der heiligen Anna aufbewahrt, ein Finger.

Von **Martin Luther**, der aus einer Bergmannfamilie stammte, gibt es die berühmte Geschichte, wie er am 2. Juli 1505 in ein Gewitter kam und angstvoll ausrief: "Hilf, heilige Anna, ich will Mönch werden", er überlebte, - und trat am 17. Juli 1505 in das Augustinerkloster zu Erfurt ein.

In Sachsen, wo die Hl. Anna im Mittelalter besonders verehrt wurde, galt sie auch als Schützerin der Familie, als Helferin bei der Geburt, gegen die Untreue der Ehemänner und als Schutzpatronin der Elbschiffer.

In einigen Kirchen sind zahlreiche Krücken gelagert gewesen, wohl als Votivgaben Gelähmter, die aber im 18. Jahrhundert vernichtet wurden.

Anna ist die Patronin von Zünften und von Handels- und Gewerbetreibenden. Sie wurde auch um Vermehrung des Reichtums angerufen. Anna und Joachim gelten gemeinsam als Helfer in Geldnot.

Anna wird angerufen für Regen, gegen Gewitter, zum Wiederfinden verlorener Gegenstände

Anna ist nicht nur in vielen Ländern Europas verehrt worden, sondern auch in Kanada, Amerika, Südamerika, Indien, Sri Lanka. Am 26. Juli jedes Jahres pilgern Tausende von Gläubigen zu der Kirche der Hl. Anna in **Puttalam** (an der Westküste von Sri Lanka).

Durch die Reformation wurde der Anstieg der Annenverehrung behindert. Trotzdem blieb der Annenkult weit verbreitet, wie Annagürtel und Annaglocken zeigen. Bis heute haben sich im deutschen Sprachgebiet an die 100 größere und kleinere Wallfahrtsorte zu Ehren der hl. A. erhalten. Nach 1945 hat die Annenverehrung durch die vertriebenen Schlesier in Westdeutschland einen großen Aufschwung erlebt: In Schlesien war der Annenkult im Spätmittelalter von großer Bedeutung.

In meiner Heimatstadt Essen wird im Stadtteil Rellinghausen jedes Jahr am 26.7. das Annenfest mit mehreren Prozessionen gefeiert, die von der Stiftskirche zur Annenkapelle ziehen. Mit dem Brauch wird an den Hostienraub im Jahr 1516 erinnert, als zwei Bettler in Erwartung ertragreicher Kollekte einen Lederbeutel aus der Stiftskirche entwendeten, in dem sich geweihte Hostien befanden. Als einer der Diebe von einem Schäfer gestellt wurde, entledigte er sich der Beute. An diesem Platz wurde aus Dankbarkeit die Annenkapelle gebaut

und die Gläubigen tragen jährlich in einer Prozession die Hostie von der Annenkapelle zurück in die Stiftskirche.



5. Ein besonderer Bildtypus – Anna Selbdritt

Die Gruppendarstellung der heiligen Anna mit ihrer Tochter Maria und dem Jesuskind bezeichnet man als Anna Selbdritt („zu dritt“). Die Bezeichnung Anna Selbdritt gibt an, dass Anna selbst wiedergegeben ist und dass sie in einer Dreiergruppe auftritt.

Ein **Dreigenerationenbild** mit der Generationenabfolge Großmutter, Mutter und Enkelkind und der hl. Anna im Zentrum.

Anna wird meist als vornehme Matrone dargestellt, mit der mädchenhaften Maria auf dem einen Arm und mit dem Jesuskind auf dem anderen. Dazu befindet sich fast immer in ihrer unmittelbaren Nähe (auf dem Schoß oder neben sich) ein Buch, das ihre Rolle als Erzieherin Mariens verdeutlicht und das Alte Testament verkörpert, das Hinweise auf den Messias gibt.

Anna verkörpert die Gestalt der älteren Frau, ihre Tochter Maria dagegen wird als junge Frau dargestellt. Im Gegensatz zu Anna trägt Maria daher langes gewelltes Haar, das offen auf die Schultern fällt.



Meister der Biberacher Sippe, um 1520
Lindenholz, Bayerisches Nationalmuseum München

Das Motiv der Anna Selbdritt ist ein sehr beliebtes Motiv in der Kunst und im Kunstgewerbe geworden. Es findet sich vor allem als farbig gefasste Holzplastik, in der Malerei und als

Holzschnitt, als Tonrelief, Siegel, Medaillon, in der Glasmalerei und auf gestickten Altarbekleidungen.

Bereits seit dem 13. Jahrhundert zählt die Figurenkomposition der Anna Selbdritt zu den anfänglich in Frauenklöstern entstandenen Andachtsbildern. Diese dienten der persönlichen Religiosität und der frommen Versenkung.



Figurengruppe der Anna Selbdritt aus dem Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg, um 1500, rheinisch oder südliche Niederlande, Eiche, ursprünglich farbig gefasst

Die heilige Anna steht aufrecht und trägt, ohne dass ein Anzeichen von Anstrengung an ihr zu verspüren ist, auf dem rechten Arm ihre deutlich kleinere Tochter Maria. Diese ist sitzend dargestellt und hielt wiederum ihren Sohn Jesus auf dem Schoß, von dem nur noch die Füße erhalten sind. Die Statue ist rückseitig ausgehöhlt, die Vorderpartie der Standfläche ergänzt, die Unterarme der Maria sind verloren. Anna, die Hauptperson der Figurengruppe, präsentiert in ihrer linken Hand, deren Innenfläche dem Betrachter zugewendet ist, eine Traubendolde, die sie dem Jesuskind reicht.

Wie man an den noch vorhandenen Farbresten erkennen kann, erstrahlte die Figurengruppe ursprünglich in reicher Farbigkeit, der symbolische Bedeutung beigemessen wurde. Das Grün bei Annas Bekleidung galt dabei als Sinnbild für die Wiedergeburt, die rote Farbe symbolisierte die Liebe. Blau an Marias Mantel verkörperte ihre Unschuld und die Goldfassung verweist auf das All und die Unendlichkeit.

Symbolik

Wein ist ein altes Symbol für Fruchtbarkeit und Unsterblichkeit, das „Blut“ der Trauben konnte ein reales Blutopfer ersetzen. Trauben aus dem Gelobten Land bedeuteten für die Israeliten den gottgewollten Neuanfang. Im Christentum hat sich eine reiche Weinsymbolik entwickelt, der zufolge der Wein zum Sinnbild der Eucharistie wurde. Dieser steht für das Blut, das Christus für die Errettung der Menschheit vergossen hat. Gepresste Weintrauben

versinnbildlichen das Leiden Christi. Bereits die Kirchenväter haben Maria als Weinrebe gepriesen, an der ihr Sohn Jesus als Weintraube gewachsen sei. Zahlreich sind besonders in der Spätgotik Darstellungen der Traubenmadonna, bei denen Maria oder das Jesuskind eine Traube in der Hand halten.

Die künstlerischen Ausgestaltungen der Anna Selbdritt erfreuten sich um 1500 besonderer Beliebtheit. Sie wurden ein fester Bestandteil der Volksfrömmigkeit, nachdem das Konzil von Basel sich 1439 für die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis Mariens ausgesprochen hatte. Der christliche religiöse Orden der Franziskaner (besonders Papst Sixtus IV.) propagierten die Immaculata Conceptio als Zeichen der besonderen Gnade Gottes. Maria sei folglich bereits im Mutterleib Annas von der Erbsünde frei gewesen und auch Anna wurde so direkt in das Heilsgeschehen mit einbezogen. Wir wissen aus mittelalterlichen Gebeten, die Anna wegen ihrer übernatürlichen Empfängnis preisen, dass der Figurentypus der Anna Selbdritt als symbolische Darstellung für die Immaculata Conceptio verstanden wurde. (Aus einem Gebetbuch Anfang des 16. Jhr.):

Gegrüßt bist Du, Maria voll Gnaden,
der Herr ist mit Dir, Deine Gnade sei mit mir.
Gesegnet bist Du unter allen Frauen
und gesegnet sei Deine heilige Mutter Anna
von welcher geboren ist ohne Sünde und Unreinheit
Dein heiliger und gütiger Leib
aus welchem geboren ist Jesus Christus. Amen.

Der Bildtypus der Anna Selbdritt birgt eine reiche Symbolik in sich, der auch uns heutige Betrachter noch anzusprechen vermag: Als reife Frau mit der jugendlichen Maria und dem Jesuskind verkörpert Anna den ewigen Kreislauf der Natur, der sich durch die Generationen hindurch immer wieder erneuert. Anna Selbdritt ist ein Sinnbild für die Entwicklung, Kontinuität und Weitergabe des Lebens.

Die drei dargestellten Personen umfassen den gesamten Lebenszyklus von Jugend über Reife bis hin zum Alter. Sie beinhalten das Gewesene, das Jetzige und das noch Kommende. In ihnen ist Wandel und Erneuerung angelegt.

In den Selbdritt-Gruppen finden wir den Gegenentwurf zur christlichen Trinität mit Gottvater, Sohn und Heiligem Geist. Sie betonen den weiblichen Aspekt des Göttlichen. In ihnen steht Mutterschaft und Jungfräulichkeit nebeneinander.

Das Jesuskind sitzt oft auf dem Schoß seiner Mutter Maria, die wiederum selbst oft auf dem Schoß ihrer Mutter Anna sitzt. Die gebärende und schöpferische Kraft der Mutter wird oft als Mutterschoß repräsentiert.

Da liegt die Vorstellung nah, das Selbdrittmotiv in Bezug zur **großen Muttergöttin** vorchristlicher Religionen zu sehen, die alle Lebensphasen (Jugend, Reife, Alter) in sich selbst, in einer Person, verkörpert. Die große Göttin ist eine Einheit in allen ihren drei Aspekten.



6. Die dreigestaltige Göttin

Der Figurentypus der Anna Selbdritt, das Dreigenerationenbild, verkörpert das sich ständig erneuernde Leben. Die drei dargestellten Personen umspannen den gesamten Bereich der menschlichen Existenz: Vergangenheit (Anna), Gegenwart (Maria) und Zukunft (das Jesuskind). Anna verkörpert dabei die alte Frau, die Wissen an künftige Generationen weitergibt.

Anna Selbdritt fordert uns direkt auf, in vor- und außerchristliche Kulturen zu schauen.

Das Symbol der „Drei“

In vielen Religionen ist die Drei eine wichtige Zahl, weil sie alle Erfahrungen des menschlichen Lebens in sich trägt:

Mann, Frau und Kind

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Körper, Geist und Seele

Geburt, Leben und Tod

Unterwelt, materielle Welt und Himmel.

Die alten Ägypter kannten eine ganze Reihe von Göttern, die in drei Erscheinungsformen eine Einheit bildeten:

"Drei sind alle Götter - Amun, Re und Ptah, denen niemand gleich kommt. Verborgener ist sein Name als Amun, als Re wird er wahrgenommen, sein Leib ist Ptah".

(Leidener Amunhymnus Ende des 14. Jhr. v. Chr).

Auf einem dreieckigen Amulett aus dem 1. - 2. Jhr. n. Chr. findet sich die Formel: "Einer ist Bait, eine ist Hathor, einer Achori, eins ist ihre Kraft. Sei mir begrüßt, Weltvater, sei mir begrüßt, dreigestaltiger Gott".

Im Hinduismus gibt es als Götterdreieheit die "Trimurti". Brahma, Vishnu und Shiva bilden als Schöpfer, Erhalter und Zerstörer von Welt und Leben eine Dreieinheit (als Götterbild mit drei Köpfen dargestellt).

Im antiken Griechenland begegnen uns zahlreiche dreigestaltige, dreiköpfige oder dreiäugige Gottheiten.

Hekate, die Göttin der Unterwelt, wurde sowohl dreigestaltig als auch dreiköpfig dargestellt, sie war wahrscheinlich ursprünglich eine Mondgöttin. Ihr Beinamen, "die Dreigestaltige", bezog sich wohl ursprünglich auf die drei Phasen der Erscheinung des Mondes. Dargestellt wurde sie als Mädchen, Frau und Greisin.

Das dreifaltige Wesen von Zeus drückt sich u.a. in seiner öfters erwähnten und dargestellten Dreiäugigkeit.

Die Drei sind eins - die dreifache Göttin

In vorchristlicher Zeit wurden im mediterranen Raum Göttinnen verehrt, die als „Große Göttin“ galten, als Mütter, die Nahrung und Fruchtbarkeit schenkten, Leben gaben und Leben nahmen.

Diese Göttinnen wurden in Dreiergestalt verehrt, jede Gestalt verkörperte einen bestimmten Aspekt der Göttin und eine Lebensphase. Der Begriff "Dreifache Göttin" umfasst Jungfrau,

Mutter und Greisin und wird oft symbolisiert durch zunehmenden, vollen und abnehmenden Mond.

Die Große Göttin stellte sich in dreifacher Form dar und verkörperte den ewigen Kreiskauf der Natur: Geburt, Reife, Alter, Tod und Wiedergeburt.

Den Menschen vergangener Zeiten galt die Muttergöttin als Schöpferin des Lebens. Sie war die personifizierte Erde, die „Mutter Erde“, aus der alle Dinge hervorgegangen sind. Nach altem Glauben kehrte alles Lebendige nach dem Tod wieder in sie zurück, wurde von ihr umfassen und gewandelt, um schließlich aus ihr wiedergeboren zu werden. Die Erde gebiert und nimmt wieder zurück.

Die Muttergöttin war Partnerin des Himmelsgottes. Sie gebar, von diesem geschwängert, Pflanzen und Tiere. Sie brachte selbst die Götter hervor und trug, wie so Vieles im Leben, ambivalente Züge: sie war Liebes- und Kriegsgöttin, Beschützerin der Geburten und Todesgöttin zugleich.

Die Göttin war allumfassend und vereint alle Gegensätze in sich, Schöpfung aber auch Zerstörung.

Diese weiblichen Trinitäten gaben den Zyklus des Lebens und der vegetativen Vorgänge in der Natur wieder, die Jahreszeiten.

Die lebensspendende Muttergöttin aus vorchristlichen Religionen, die Dreiheit als Jungfrau, Mutter, alte Frau ist ein Bild für die sich im Laufe ihres Lebens verändernde Frau, für die Phasen der weiblichen Lebenszeit.

Die dreigestaltige Göttin

Die weiße Göttin

drückt die jungfräuliche Erscheinungsweise der Göttin aus. „Jungfrau“ ist hierbei kein biologischer Zustand, sondern symbolisiert das jugendliche Wesen, Unabhängigkeit und Freiheit, ohne die verbindliche Beziehung zu einem Mann. Die weiße, jungfräuliche Göttin ist die Tochter, sie wächst noch heran und gewinnt an Wissen und Macht. Sie hat noch wenig Erfahrung, nimmt sich aber die Zeit, diese zu sammeln.

Sie verkörpert den zunehmenden Mond und symbolisiert den Frühling, die Natur, die langsam erwacht. In ihr steckt die Klarheit und Reinheit der ersten Frühlingstage.

In der Mythologie wird sie als junge, wilde Göttin des Neumondes, zum Beispiel als Jägerin mit Waffen, dargestellt.

Die rote Göttin

verkörpert die reife, erwachsene Frau, den mütterlichen Aspekt der Göttin, die sexuell reife Frau, die mitten im Leben steht. Sie ist es, die Wärme und Geborgenheit ausstrahlt. Sie ist Schöpferin des Lebens und gibt Fruchtbarkeit im Überfluss.

Sie symbolisiert den Sommer, die prallgefüllten Ähren auf dem Feld, die Reife des Obstes.

Für sie steht der Vollmond. Sie ist wild und ungebändigt und die Kraft des freudigen Tanzes.

Die schwarze Göttin

verkörpert die alte Frau, die Greisin, die knochige Alte, den dunklen Aspekt der Göttin. Sie die reich an gelebtem Wissen ist. Sie ist die liebende Großmutter, die ihre Erfahrung an die jüngeren weitergibt.

Die Göttin in ihrem schwarzen Aspekt hat einen Doppelcharakter: sie ist unberechenbar, kann Liebe und Geborgenheit geben, aber auch unbarmherzig sein und zerstörerisch. Dieser zerstörerische Aspekt ist keine sinnlose Grausamkeit, sondern zyklisch notwendig.

Sie ist die Hüterin von Leben und Tod, die klirrende Kälte des Wintertages, der aber durch sein Klarheit besticht, die Stille und die Einsamkeit. Sie kennt die Antworten und sie kennt die Zeit, schenkt die Träume der Erkenntnis und ist die alte Weise, ein Symbol für Wandel, Tod und Wiedergeburt. Sie ist die Göttin der Unterwelt, haust im Inneren der Erde und ist diejenige, die die Toten willkommen heißt. Die weise Alte nimmt alles Leben mit in die Tiefe, um es im neuen Jahr wieder zum Licht zu bringen. Für sie steht der Schwarzmond.

Noch heute gibt es in Sagen und Volksbräuchen eine Erinnerung an die große dreigestaltige Göttin. Zum Beispiel die Percht, eine Göttin aus dem Alpenraum. Sie soll jung und schön und im nächsten Moment alt, hässlich und wild sein. In den Rauh Nächten, den Nächten nach der Wintersonnenwende, zieht sie mit der wilden Jagd durchs Land.

In der Römerzeit wurde im südlichen Mitteleuropa die drei Mütter verehrt, die Matronen. Der Dreifrauenkult existiert auch heute noch in Gebieten Oberbayerns und Südtirols: Als die drei Bethen werden Ambeth, Wilbeth und Warbeth noch heute verehrt.

Weshalb wirkt die dreifache Göttin heute so anziehend? Ein Grund für die Beliebtheit der dreifachen Göttin ist die Integration aller Aspekte des weiblichen Lebenszyklus – die Freiheit und Unabhängigkeit der Jugend, die Freuden und Leiden der Mutterschaft und die Weisheit und Unabhängigkeit, die zurückkehren, wenn wir von den Verpflichtungen gegenüber der

Familie entbunden sind. Die moderne Gesellschaft neigt dazu, Jugend und Schönheit zu bewundern und andere Aspekte des Frauseins zu vernachlässigen und abzuwerten. Eine Vorstellung der Gottheit, bei der das Alter von ebensolcher Wichtigkeit ist wie die Jugend, wirkt bestärkend auf Frauen. Für eine Frau symbolisiert die greise Göttin ihre eigene innere Weisheit, Erfahrung und Wissen.

Frauen beginnen, über die Darstellung der Anna Selbdritt ein Stück ursprünglicher Weiblichkeit ins Christentum zurückzuholen.

Nach diesem Blick über den christlichen Tellerrand kann uns das Motiv der Anna Selbdritt vielleicht dazu anregen, wieder über Symbolik in unserem eigenen Leben nachzudenken und beim nächsten Besuch im Dommuseum die Anna Selbdritt mit anderen Augen zu betrachten.

Literaturhinweise



Ein besonderer Internet-Tipp: <http://www2.rz.hu-berlin.de/sachkultur/start.htm>

Kleinschmidt, Beda, Die heilige Anna. Ihre Verehrung in Geschichte, Kunst und Volkstum. – Düsseldorf 1930 (Forschungen zur Volkskunde, Heft 1/3).

Neumann, Erich, Die grosse Mutter. Eine Phänomenologie der weiblichen Gestaltungen des Unbewussten. - Olten und Freiburg Walter 1987.

Schilm, Petra und Horák, V.J., Anna Selbdritt - ein Dreigenerationenbild. Kunstwerk des Monats Juli, in: Jahrbuch 2002 des Landesmuseums Oldenburg, S. 63 ff.